

Hagen,
17.04.2019

Abstract

Die Forschungsgruppe fragt nach den historisch variablen Strategien, Mechanismen und Kulturtechniken, mittels derer Gesellschaften Unsicherheiten hervorbringen, thematisieren und bearbeiten. Jede Zeit, jede Gesellschaft kennt dabei ihre eigenen *Figurationen von Unsicherheit*, in denen die Erzeugung und die Absorption von Unsicherheiten systematisch aufeinander bezogen sind. Um das Wechselspiel simultaner Prozesse der Verunsicherung und der Versicherung konzeptionell zu fassen, verwenden wir den Begriff der *VerUnsicherung*. Die Analyse solcher *Figurationen von Unsicherheit* kreist dabei um drei interdisziplinäre Schnittstellen: Erstens stehen *Erfahrungen der VerUnsicherung* im Zentrum zeitdiagnostischer Beschreibungen von Vergangenheit und Gegenwart. Es wird Aufgabe der Forschungsgruppe sein, zentrale Bezugspunkte und Bewältigungsstrategien von VerUnsicherungen in ihren historischen und sozialen Kontexten herauszuarbeiten. Zweitens thematisieren alle an der Forschungsgruppe beteiligten Disziplinen je spezifische *Mechanismen, Techniken und Strategien der VerUnsicherung*. So finden sich erstaunliche Ähnlichkeiten fiktionaler Techniken der VerUnsicherung in der Literatur und auf den Finanzmärkten. Prognosen durch psychologische Gutachter können ebenso wie Prognosen in erzieherischen Kontexten performativ in die Zukunft derjenigen eingreifen, deren Potenziale sie beurteilen. Derartige Mechanismen, Techniken und Strategien des Entwurfs möglicher Zukünfte beruhen auf einer bislang wenig erforschten Spannung von Berechnungen einerseits, Narrationen andererseits. Diese gilt es interdisziplinär zu rekonstruieren und zu kontextualisieren. Drittens wird es darum gehen, für die *Produktivität von VerUnsicherung* Konzepte zu finden, mit denen sich nicht nur die Genese, sondern auch die Konsequenzen der Figurationen von Unsicherheit beschreiben lassen.

Exposé des gemeinsamen Forschungsvorhabens

Für viele Menschen am Anfang des 21. Jahrhunderts sind Unsicherheitserfahrungen in den Feldern der ökonomischen Konkurrenz und der kulturellen Sinnggebung, der moralischen Bewertung und der Praxis ihrer Lebensführung zu einer beunruhigenden Selbstverständlichkeit geworden. Klassische Institutionen, die gemeinhin mit ‚Sicherheit‘, ‚Stabilität‘ und ‚Berechenbarkeit‘ assoziiert werden und beispielsweise die Dynamik der Märkte einhegen oder die traditionelle Geschlechterhierarchien aufrechterhalten sollen, sind unter Druck geraten. Die hieraus resultierende Entgrenzung der Unsicherheit impliziert, dass die Gesellschaften der entwickelten Moderne nicht mehr zureichend aus der Perspektive von Si-

cherungsinstitutionen verstanden werden können. Darüber hinaus muss die enge begriffliche Verbindung von ‚Unsicherheit‘ und ‚Krise‘ als analytischer Fokus kritisch hinterfragt werden. Diente der Krisenbegriff bislang dazu, ein spezifisch modernes Moment von Unsicherheit anzusprechen, soll der Begriff der ‚Figurationen von Unsicherheit‘ demgegenüber anzeigen, dass die Rede von ‚der‘ Krise der Moderne zeitgenössischen Erfahrungen nicht mehr entspricht. Vielmehr ist die Welt der Gegenwart von komplexen Unsicherheiten geprägt, ihre Performanz und ihre Konsequenzen treffen Menschen, Gruppen und Gemeinschaften, Organisationsstrukturen und Handlungszusammenhänge, soziale und politische Ordnungen gleichermaßen. Ihre Unausweichlichkeit widerspricht dem klassisch modernen Selbstverständnis eines Siegeszugs faktenbasierter Gewissheit. Unsicherheit ist damit heute mehr bereits Normalität als Krise, und dementsprechend benötigen wir einen neuen kulturellen Vorrat an Deutungen, Praktiken und institutionellen Rahmungen von Unsicherheit. Um diese empirisch zu gewinnen und theoretisch zu fassen, will die Forschungsgruppe nach den historisch variablen Strategien, Mechanismen und Praktiken fragen, mittels derer Gesellschaften Unsicherheiten thematisieren und bearbeiten, aber auch systematisch hervorbringen. Selbst wenn ‚Unsicherheit‘ immer wieder Gegenstand einzeldisziplinärer Untersuchungen ist, so adressiert die Forschungsgruppe diese systematisch interdisziplinär und füllt damit auch theoretisch-konzeptionell eine Forschungslücke. Es sollen theoretische Diskurse und empirische Projekte angestoßen werden, die auf den Schnittlinien der Disziplinen die empirischen Manifestationen von Unsicherheit mittels interdisziplinär anschlussfähiger Deutungen und Begrifflichkeiten untersuchen. Nur durch die Zusammenführung der verschiedenen fachlichen Blickwinkel und ihrer Gegenstände lässt sich die Komplexität und Vielfalt gesellschaftlicher Bezüge zur Unsicherheit erschöpfend angehen.

Jede Gesellschaft, jede Zeit kennt ihre eigenen *Figurationen von Unsicherheit*, in denen die Erzeugung und die Absorption von Unsicherheit systematisch aufeinander bezogen sind. So ist der für den demokratischen Kapitalismus zentrale Marktmechanismus nicht etwa deshalb so produktiv, weil er möglichst viel Unsicherheit hervorbringt, sondern indem Märkte eine dynamische Balance von Sicherung und Verunsicherung, von irritierender Dynamik und Faktizität des Transaktionsvollzugs realisieren. Die technologische, soziale und kulturelle Beschleunigung unserer Lebensverhältnisse (Rosa 2005) ist eine weitere bedeutende Quelle von Unsicherheitserfahrungen für die Menschen in den Gegenwartsgesellschaften. Dies wirft im Sinne einer „Psychologie der Unsicherheit“ (Lantermann et al. 2009) Fragen nach den Bewältigungsstrategien auf, mit denen Handlungskompetenzen erhalten bzw. pädagogisch vermittelt werden. Gleichzeitig sind diese Unsicherheitserfahrungen ambivalent: neue Technologien und technologieaffine Lebensstile verunsichern nicht nur, sie werden aktiv gesucht und von vielen

sozialen Gruppen erprobt. Eine derartige aktive Suche nach Verunsicherung lässt sich auch für Literatur oder andere fiktionale Medien konstatieren, in denen Verunsicherungen durchaus positiv konnotiert sind, insofern hierdurch ein produktiver Rezeptionsprozess angestoßen wird. Verunsicherung wird hier durch ästhetische Verfahren hergestellt, die Überschreitungen und Krisensituationen hervorbringen und so fiktionale Welten zu einem ästhetischen Experimentalraum erweitern.

Parallel dazu lassen sich zahlreiche Kulturtechniken *der Versicherung* identifizieren. Hier denken wir insbesondere an wissenschaftlich und technisch vermittelte Formen der gesellschaftlichen Berechnung und Vorhersage wie Quantifizierungen und Prognosen, die Auswertung von Big Data und Algorithmen. Mit diesen Kulturtechniken werden insbesondere das Verhältnis kalkulativer Selbstbeschreibungen, gegenwärtiger Zukünfte und zukünftiger Gegenwarten sowie die vielfältigen Rückkopplungen zwischen Berechnungen und Prognosen einerseits, gesellschaftlichen Wirklichkeiten andererseits adressiert. Kalkulative Versicherungsstrategien ähneln dabei in überraschender Weise literarischen Fiktionen: Sie funktionieren nicht im Sinne einer schlichten Reduktion der Ungewissheit über zukünftige Gegenwarten, sondern mindestens ebenso sehr, indem sie der Zukunft neue Möglichkeiten abgewinnen – also zunächst eine Vervielfältigung ungesicherten Wissens und damit die Steigerung von Optionen und der gesellschaftlichen Resonanz betreiben. Wenn etwa psychologische Verhaltensprognosen die zukünftigen Lebenschancen und Handlungsmöglichkeiten von Menschen verändern, dann stellt sich erstens die Frage, auf welcher Grundlage und mit welcher Präzision Verhalten überhaupt vorhersagbar ist, und zweitens die Frage nach der Performativität der Vorhersage, insofern Prognosen selbst zu dem Verhalten beitragen, das sie prognostizieren. Das Verhältnis von Versicherung und Verunsicherung weist demnach keinen einfachen Richtungszusammenhang auf. Versicherung und Verunsicherung verweisen aufeinander. Es tun sich Paradoxien und Dialektiken in relationalen Prozessen auf, auf die wir mit dem Begriff der *VerUnsicherung* verweisen.

Um diesen relationalen und prozessualen Charakter der *VerUnsicherung* darzustellen, eignet sich besonders der Begriff der *Figuration*. Darunter lässt sich zunächst allgemein die Einzeichnung einer Gestaltqualität in ein ansonsten diffuses Feld von Elementen verstehen. Figurationen erscheinen in einer solch weiten Bedeutung als zeichenhafte Gestalten oder lebensweltlich verankerte Praktiken, mit deren Hilfe Unsicheres gedeutet und kontingente Zukünfte antizipiert werden können. Sie ermöglichen eine ebenso kognitive wie emotionale Vorstrukturierung der Welt. Spezifischer hat Norbert Elias den Figurationsbegriff geprägt, um damit die historisch je spezifischen Interdependenzgeflechte von Menschen zu beschreiben. Damit versuchte er die sozialtheoretischen Extreme eines gesellschaftslosen Individuums sowie einer Gesellschaft ohne Individuen zu umgehen und den Fokus auf die historisie-

rende Untersuchung sozialer Prozesse zu legen – also auf Wandlungsprozesse des Zusammenlebens von Menschen, das „selbst im Chaos, im Zerfall, in der allergrößten sozialen Unordnung, eine ganz bestimmte Gestalt“ (Elias 2001: 88) aufweist. In seinem relationalen Charakter verweist der Figurationsbegriff auf ‚Verflechtungszusammenhänge‘, deren historischer Genese nach Elias nur in Form „einer historischen Gesellschaftspsychologie“ (Elias 2013: 396) beizukommen ist. Dieser Figurationsbegriff hat sich schon vielfach als interdisziplinär anschlussfähig erwiesen (vgl. etwa Hepp/Breiter/Hasenbrink 2018; Willems 2012).

Figurationen von Unsicherheit und die mit ihnen verbundenen Techniken und Prozesse der Verunsicherung sind demnach in ihrer gewordenen Verflechtung zu analysieren. Dabei erweist sich schon die Bezogenheit des Unsicherheitsbegriffs auf den Gegenbegriff der ‚Sicherheit‘ als problematisierungsbedürftig – also auf einen als sicher begriffenen Normalzustand, der generell nicht klar festgelegt werden kann. Das gilt insbesondere für vergangene Zeiten, denn was in heutigen Augen als sicher und unsicher, normal und stabil oder aber krisenhaft gilt, kann nicht unmittelbar auf frühere Epochen übertragen werden. Insofern Figurationen also stets dynamisch und potenziell im Wandel gedacht werden, müssen historische Bewegungen und nicht Ruhezustände zum Ausgangspunkt genommen werden. Deshalb ist es auch für die historische Untersuchung der diachronen Dimensionen von Unsicherheit notwendig, die Erfahrungen der Zeitgenoss*innen mit theoretisch geleiteten Modellen zu erfassen und in ihrer historischen Bedeutung zu bestimmen.

Die Rede von den ‚Figurationen von Unsicherheit‘ impliziert die Vorstellung, dass Unsicherheiten nicht nur lebensweltlich zustoßen und sich ereignen, sondern – durch prekäre Arbeitsverhältnisse ebenso wie durch Störungen in fiktionalen Erzählungen – absichtsvoll erzeugt werden. Verunsicherung ist damit nicht nur der Bezugspunkt von Strategien der Kontrolle und Vermeidung, sondern als Element von Diskursen, Institutionen und Konfigurationen *produktiv*. Es gehört mithin zu den wesentlichen Bedeutungen von Unsicherheiten, dass sie sowohl aus Handlungsdilemmata oder -unmöglichkeiten resultieren als auch technisch oder medial vermittelt, häufig sogar zielgerichtet induziert sein können. Sie können, wie etwa in revolutionären Prozessen, produktive Kräfte entfesseln, oder aber – wie in der Gegenwart – ein konstitutives Moment der ‚Regierung‘ (Foucault 2000) darstellen.

Zusammenfassend betrachtet gewinnen die Praktiken, Kulturen und Technologien des Umgangs mit Verunsicherung an Kontur, wenn man sie *diachron* in den Kontext historischer Erfahrungen und Thematisierungsweisen von Unsicherheit stellt sowie *synchron* über die Grenzen verschiedener sozialer

Milieus, funktionaler Subsysteme und Kulturräume hinweg vergleicht. *Historisch* ist die Spätmoderne durch die tendenzielle Umstellung von der Absorption auf die Produktion von Unsicherheiten charakterisierbar. In *sozialer* Hinsicht weisen verschiedene Klassen von Akteur*innen (als Produzent*innen oder Rezipient*innen von ‚Unsicherheit‘) verschiedene Unsicherheitsneigungen, -strategien, -betroffenheiten und -resilienzen auf. *Sachlich* sind verschiedene Verfahren und Strategien der Verunsicherung zu untersuchen, die von Techniken der ökonomischen und politischen Vorhersage bis zu *ästhetischen* Verfahren und kulturellen Artefakten reichen, die vor allem auch auf die Erzeugung von Unsicherheit abzielen. Schließlich wird in *disziplinärer* Hinsicht in der Bildungswissenschaft, der Geschichtswissenschaft, der Literatur- und Medienwissenschaft, der Psychologie und der Soziologie die Unterscheidung Sicherheit/Unsicherheit auf je verschiedene Weise bearbeitet. Es sind diese bislang kaum thematisierten interdisziplinären Überschneidungen, die den Ausgangspunkt der Forschungsgruppe ‚Figurationen von Unsicherheit‘ bilden und im Folgenden skizziert werden sollen.

Geschichtswissenschaft

In historischer Perspektive lässt sich Unsicherheit über die Erfahrungen der Zeitgenossen erschließen. In Egodokumenten wie Tagebüchern und Briefen kann Unsicherheit als alltägliche Erfahrung ausgedrückt werden, in der Publizistik und in politischen Debatten kann sie als gesellschaftliche Krise begriffen und so zu einem schwerwiegenden politischen Argument gemacht werden. Gerade letzteres lässt sich als Bedrohungskommunikation und als Instrumentalisierung des Sicherheitsbegriffes fassen (Koselleck 1982; Conze 1984). Dabei changieren diese beständig zwischen Beschreibung und Argument (Fechner/Granzow/Klimek u. a. 2014).

Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht können verschiedene Dimensionen von Verunsicherung unterschieden werden. Zunächst stellen Krieg und Gewalt eine grundlegende Form dar. Eine weitere besteht in den sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit, Armut, Krankheit und Alter. Eine dritte lässt sich als Infragestellung kultureller Identitäten begreifen. Diese verschiedenen Dimensionen der Verunsicherung haben ihre je eigene Zeitlichkeit, ihren konkreten Ort und kulturellen Kontext. Geschwindigkeit und Entwicklungsrichtung verlaufen nicht zwangsläufig synchron. Ebenso stellt Verunsicherung nicht von vornherein etwas Negatives, zu Vermeidendes dar. Sie kann vielmehr auch, wie etwa in revolutionären Prozessen, produktive Kräfte entwickeln (Hobsbawm 1962).

Als relationaler Begriff ist ‚Unsicherheit‘ in erster Linie auf ‚Sicherheit‘ bezogen. Doch auch der Begriff der ‚Sicherheit‘ besitzt keine allgemeine, unhistorische Qualität, sondern ist ebenso wie sein negatives

Pendant zu historisieren. Entstanden als ebenso neuzeitliche wie normativ geprägte Wortschöpfungen, sind beide auf sehr verschiedene Kontexte bezogen und dementsprechend auch mit vielfältigen ‚Unsicherheiten‘ verbunden worden. Für viele Zeitdiagnosen der Gegenwart stellt der Nachkriegsboom in Westeuropa den weitgehend unhinterfragten Ausgangspunkt dar. Erst vor diesem Hintergrund scheint die Gegenwart durch ein besonderes Maß an Verunsicherungen gekennzeichnet zu sein. Diesen Ausgangspunkt gilt es zu historisieren und räumlich und kulturell präzise zu verorten. Das als Norm unterstellte hohe Maß an Sicherheit gab es nur für einen kurzen Zeitraum, im Wesentlichen die 1960er und frühen 1970er Jahre, und für einen kleinen Teil der Weltbevölkerung. Was in heutigen, europäischen Augen als sicher und unsicher, normal, stabil oder krisenhaft gilt, kann somit nicht unmittelbar auf ältere Epochen und andere Kontinente übertragen werden (Polanyi 1977; Harvey 1990; Sennett 1998; Kaelble 2017).

Literatur- und Medienwissenschaften

Aus literaturwissenschaftlicher bzw. medienkulturwissenschaftlicher Perspektive lässt sich der Begriff der Figuration zunächst auf einer strukturellen Ebene direkt auf die Opposition Sicherheit/Unsicherheit beziehen. Eine Figuration lässt sich allgemein als eine dynamische Vorstrukturierung der Welt auffassen, mittels welcher epistemische Unsicherheiten oder Erwartungsunsicherheiten verringert werden. Diese *versichernde* Funktion von Figurationen gilt auch für ästhetische Gebilde: Gattungen, narrative Schemata oder Plotmuster absorbieren Unsicherheit. Aus Sicht der Literatur- und Medienkulturwissenschaft impliziert der Begriff der Figuration daher die Frage nach der Funktion ästhetischer Verfahren für den Weltzugang.

Literarische oder filmische Artefakte können daraufhin beobachtet werden, inwiefern sie solche figurativen Lektüren des Wirklichen selbst praktizieren, sie können aber auch umgekehrt auf Verfahren hin befragt werden, in denen dieser *automatisierte* Zugriff auf ‚Wirkliches‘ verunsichert wird. Auf dem Gebiet des Ästhetischen können Figurationen dann dazu verwendet werden, um verschiedene Formen von Unsicherheit zu erzeugen. In diesem Sinne sind ‚Figurationen von Unsicherheit‘ in erster Linie ein Phänomen der Moderne, das seit dem Russischen Formalismus teilweise unter dem Begriff der *Verfremdung* verhandelt wird. Prozesse der Verunsicherung sind dabei auf verschiedenen Ebenen anzusiedeln. Auf thematischer Ebene können z.B. geschlechts- oder kulturspezifische Identitätszuschreibungen verunsichert werden, oder ‚Imaginationen der Störung‘ bereiten auf mögliche (unsichere) Zukünfte vor (Koch/Nanz/Pause 2016). Auf einer mittleren Ebene lässt sich beobachten, wie auch in populären Medien zunehmend Genre-Erwartungen und Zuschreibungen verunsichert werden. Auf einer

strukturellen Ebene geschieht dies durch Figurationen wie *Autofiktion* (Verunsicherung der Unterscheidung fiktional/faktual; vgl. Wagner-Egelhaaf 2013), *Metalepse* (Verunsicherung der inneren Konsistenz fiktionaler Welten; vgl. Klimek 2010) oder *perturbatory narration* (Verunsicherung des Rezeptionsmodus; Schlickers/Toro 2017; vgl. im PR-Bereich neuerdings auch den Begriff des *disruptive storytelling*; vgl. Prokic 2018). Diese drei Ebenen reagieren über ihre ästhetische Funktion hinaus auf gesellschaftliche Störungen: So können sie etwa dazu dienen, aktuelle Identitäten an diskursive Veränderungen anzupassen. Wünschenswert im Rahmen medienkulturwissenschaftlicher Forschungen wäre zum einen eine genauere Differenzierung zwischen verschiedenen Typen von Verunsicherung und zum anderen der Entwurf einer Typologie verschiedener Verunsicherungsstrategien, die hinsichtlich ihrer Funktionen nach Gender, Ethnizität, Race, Klasse oder Behinderung ausdifferenziert werden könnte. Dabei sollte stets berücksichtigt werden, dass solche verunsichernden Figurationen stets einen historischen Index haben und im Wechselspiel von Verunsicherung und Versicherung selber wieder Erwartungssicherheiten generieren können.

Psychologie

Für die individuelle Bereitschaft, Unsicherheit und Uneindeutigkeit auszuhalten, bietet die Persönlichkeitspsychologie ein konkretes Konzept, die Ambiguitätstoleranz (Frenkel-Brunswik 1949). In der psychologischen Entscheidungsforschung wird der Umgang mit Unsicherheit systematisch analysiert (z.B. Kahneman/Tversky 1974). In einem weiter gefassten Kontext sind Psycholog*innen aber auch selbst damit befasst, Unsicherheit zu reduzieren, indem Eigenschaften und Sachverhalte gemessen, verglichen und kategorisiert werden. Im Zusammenhang mit Personalauswahlentscheidungen berücksichtigt die psychologische Diagnostik dabei gar kontrafaktische Informationen (Taylor/Russell 1939): Wie gut eignet sich ein Auswahlverfahren in Anbetracht jener Fälle, die aufgrund eben dieses Verfahrens nicht ausgewählt worden sind? Damit ist gleichsam noch ein drittes, allerdings soziologisches Konstrukt betroffen, nämlich das der selbsterfüllenden Prophezeiung (Merton 1948). Tatsächlich können psychologische Diagnosen, vor allem aber Prognosen eine Wirkung auf Gegenwart und Zukunft entfalten. Gerade die Einschätzung künftigen Verhaltens ist dabei mit einer besonderen Unsicherheit behaftet, die sich nicht zuletzt an folgenden Fragen festmachen lässt: Sind nomothetische oder idiografische Verfahren angemessen? Ist eine prinzipielle Übertragbarkeit von Gruppendaten auf Einzelfälle statthaft? Und wie können Wahrscheinlichkeiten einzelfallbezogen interpretiert werden? Im Rahmen der geplanten Forschungsgruppe sollen daher die folgenden Forschungsfragestellungen untersucht werden, und zwar vornehmlich aus dem Blickwinkel der Rechtspsychologie:

- 1) Inwiefern kann der Begriff der subjektiven Wahrscheinlichkeit die Grundlage für die Individualdiagnostik und -prognostik sein?
- 2) Sind Bayes'sche Netzwerke ein geeignetes Instrument, um diagnostische oder probatorische Informationen (Symptome bzw. Indizien) unter Beachtung ihrer wechselseitigen Bedingtheit abzubilden und im Hinblick auf nachvollziehbare Schlussfolgerungen zu strukturieren?

Für beide Forschungsfragestellungen besteht ein klarer Bezug zur zweiten inhaltlichen Dimension des Antrags: Bayes'sche Netzwerke sollen als ein spezifischer Mechanismus zur Operationalisierung von Unsicherheit betrachtet werden, und zwar im Hinblick auf stochastisch abhängige Sachverhalte; der Begriff der subjektiven Wahrscheinlichkeit wird als Heuristik für Einzelfallbeurteilungen in den Blick genommen.

Bildungswissenschaften

Eine bildungswissenschaftliche Perspektive beschäftigt sich im Anschluss an gegenwartsdiagnostische Untersuchungen zu Verunsicherung, Nichtwissen und Risikomanagement in Lern- und Bildungsprozessen mit der Frage, wie derzeitige Figurationen von Unsicherheit ihre Vorläufer abgelöst oder modifiziert haben. Seit der Ausdifferenzierung des Erziehungssystems übernehmen Bildungsinstitutionen die Funktion einer Vermittlung von Wissen mit dem Zweck, Ausbildungsfähigkeiten bei den Edukand*innen zu fördern (Luhmann 2002). Luhmann und Schorr (1982) haben in diesem Zusammenhang die These vertreten, dass dem Funktionssystem der Erziehung strukturell ein Technologiedefizit zugrunde liegt. Ausgiebig im (deutschsprachigen) erziehungswissenschaftlichen Diskurs diskutiert (Benner 1979; Tenorth 1999 u.v.a.), stellt dieses Technologiedefizit so etwas wie den Inbegriff pädagogischer Verunsicherung in erzieherisch-interaktionaler und didaktischer Hinsicht dar. Denn sowohl auf theoretisch-konzeptioneller als auch auf empirischer Ebene existieren keine verwertbaren Zusammenhänge in Bezug auf die Beantwortung der Frage, wie sich Personen in institutionellen Settings zielgeleitet verändern lassen. Pädagogik gilt (nicht nur) deswegen als eine „Wissenschaft des Unmöglichen“ (Wimmer 2016). Mit der absoluten (Un-)Sicherheit, dass keine pädagogische Technologie existiert, die Verhaltensänderungen zuverlässig zu prognostizieren erlaubt, korrespondieren laut Luhmann/Schorr bestimmte Bewältigungsstrategien. Diese „Technologieersatztechnologien“ basieren auf provisorischen Kausalplänen und Zufallstechnologien, die im Nachhinein agieren und bei den pädagogischen Akteur*innen Handlungs- und Planungssicherheit herstellen sollen.

Mit Blick auf den erziehungswissenschaftlichen Diskurs nach der Jahrtausendwende deutet inzwischen vieles daraufhin, dass sich diese Konstellation sowohl in Bezug auf gegenwärtige pädagogische Praxissettings als auch hinsichtlich ihrer Erforschung verändert hat. Soziologisch gesehen folgt auf die funktional differenzierte die Netzwerkgesellschaft (Baecker 2018). Der für Netzwerkgesellschaften typische Kontrollüberschuss (Luhmann 1997: 412), verstanden als Algorithmisierung, Kybernetisierung und Verdattung, durchzieht in Form von Evaluations-, Monitoring- und Testverfahren auch pädagogische Ordnungen (Hartong 2016). In der digitalen Kontrollgesellschaft ist die VerUnsicherung immer bereits Teil kalkulativer Praktiken, wodurch sich die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Subjekte und Institutionen (Selbst-)Kontrolle ausüben.

Soziologie

In der Spätmoderne sehen sich die Subjekte einerseits mit zunehmenden Unsicherheitserfahrungen konfrontiert, andererseits verfügen sie über keine verlässlichen Institutionen der Selbstthematization mehr, die nicht von der funktionalen Differenzierung, der Beschleunigung und der Fragmentierung der Moderne korrumpiert sind (Noji/Vormbusch 2018). Die „Wiederkehr der Unsicherheit“ betrachten Castel/Dörre u.a. (2009) als eine systematische Strategie im Kontext des ‚Finanzmarktkapitalismus‘ (Windolf 2005). VerUnsicherung diene als der soziale Treibstoff, der die Subjekte zu einer permanenten Über-Leistung antreibe (Rosa 2005). Unsicherheit wird in dieser Lesart als eine *strategisch induzierte VerUnsicherung* im Rahmen der neoliberalen Gesellschaftsformation kritisiert.

Für die empirische Untersuchung der Figurationen von Unsicherheit ist klärungsbedürftig, wie die Zunahme von Unsicherheiten und deren strukturelle Veränderung mit den vielfältigen Verfahren in Verbindung steht, die eben jene Unsicherheiten in eine kontrollierbare Form zu überführen versprechen. So wird mittels Algorithmen und Big Data versucht, die ungewissen Zukünfte auf erwartbare Gegenwarten zu reduzieren und einer Arbeit am Kalkül zuzuführen. Die Ungewissheit ist in dieser Perspektive der Stachel im Fleisch einer noch nicht vollständig durchkalkularisierten Gesellschaft. Techniken der Versicherung können jedoch in paradoxer Weise zum Gegenteil dessen führen, was sie erreichen wollen, wenn etwa Sicherheits- und Überwachungstechniken (in der Altenpflege beispielsweise) dazu führen, dass sich die Gesicherten unsicherer fühlen. Dies wirft Fragen auf nach den *Grenzen der Versicherung* sowie nach alternativen Paradigmen, die als Anknüpfungspunkte für emanzipatorische gesellschaftliche Praxis dienen können.

Fiktionen sind ebenso wie Prognosen und Szenariotechniken Verfahren, um Zukünfte zu plausibilisieren. Sie dienen einem Spiel mit zukünftigen Gegenwarten, indem heterarchische bzw. „dissonante“ Beobachtungs- und Kalkulationsverfahren (Stark 2009) immer neue Optionen ins Spiel bringen. Von der Literatur über die Psychologie bis zu den Finanzmärkten wird in der Spätmoderne damit eine Kultur der Prognostik entfaltet, die komplementär mit Verfahren der Prävention verkoppelt ist. Wir leben gewissermaßen in einer Gesellschaft, die ihre Wurzeln nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft hat, in „imaginierten Zukünften“ (Priddat 2014). Um jener Kultur der Prognostik auf die Spur zu kommen, bedarf es eines interdisziplinären Ansatzes, der die Vielfalt der Techniken der Verunsicherung und die damit einhergehenden Erfahrungs- und Umgangsweisen zu analysieren erlaubt.

Gemeinsame Literatur

Baecker, Dirk (2018): 4.0 oder die Lücke, die der Rechner lässt, Leipzig: Merve.

Benner, Dietrich (1979): Lässt sich das Technologieproblem durch eine Technologieersatztechnologie lösen? Eine Auseinandersetzung mit N. Luhmanns und K.-E. Schorrs Technologiedefizit der Erziehung, in: Ders. (1994): Studien zur Theorie der Erziehungswissenschaft, S. 231-246. Weinheim: Juventa.

Bröckling, Ulrich (2012): Dispositive der Vorbeugung: Gefahrenabwehr, Resilienz, Precaution, in: Christopher Daase/Philipp Offermann/Valentin Rauer (Hg.): Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr, Frankfurt a.M.: Campus, S. 93-108.

Castel, Robert; Dörre, Klaus (Hg.)(2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts, Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Conze, Werner (1984): Sicherheit, Schutz, in: Ders., Otto Brunner u. Reinhart Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 831-862.

Elias, Norbert (2001): Figuration, in: Schäfers, Bernhard (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie, 7., durchgesehene Aufl., Opladen: Leske + Budrich, S. 87-90.

Elias, Norbert (2013): Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, 32. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fechner, Fabian/Granzow, Tanja /Klimek, Jacek u. a. (2014): 'We are gambling with our survival.' Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen, in: Ewald Frie/Mischa Meier (Hg.): Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 141-173

Foucault, Michel (2000)[1978]: Die Gouvernementalität, in: Ulrich Bröckling/Susanne Krasemann/Thomas Lemke (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart, Frankfurt am Main: stw, S. 41-67.

Frenkel-Brunswik, Else (1949): Intolerance of ambiguity as an emotional and perceptual personality variable, in: *Journal of Personality*, 18(1), S. 108–143.

Hartong, Sigrid (2016): Between assessments, digital technologies, and big data: the growing influence of “hidden” data mediators in education, in: *European Educational Research Journal*, Special Issue: Effects of International Assessments in Education – A Multidisciplinary Review, 15(5), S. 523-536.

Harvey, David (1990): *The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change*, Cambridge/Mass.: Blackwell.

Hepp, Andreas/Breiter, Andreas/Hasebrink, Uwe (2018): Rethinking Transforming Communications: An Introduction, in: Dies. (Hg.): *Communicative Figurations: Transforming Communications in Times of Deep Mediatization*, Cham: Springer International Publishing, S. 3-14.

Hobsbawm, Eric J. (1962): *Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848*, Zürich: Kindler.

Kaelble, Hartmut (2017): *Mehr Reichtum, mehr Armut. Soziale Ungleichheit in Europa vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Frankfurt am Main.

Kahneman, Daniel/Tversky, Amos (1974): Prospect theory: An analysis of decision making under risk, in: *Econometrica*, 47(2), S. 263-292.

Klimek, Sonja (2010): *Paradoxes Erzählen. Die Metalepse in der phantastischen Literatur*, Paderborn: Mentis.

Koch, Lars /Tobias Nanz/Johannes Pause (2016): Imaginationen der Störung. Ein Konzept, in: *Behemoth. A Journal on Civilisation*, 9(1), S. 5-23.

Koselleck, Reinhart (1982): Krise, in: Ders., Werner Conze und Otto Brunner (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 3, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 617-650.

Lantermann, Ernst-Dieter/Döring-Seipel, Elke/Eierdanz, Franz/Gerhold, Lars (2009): *Selbstsorge in unsicheren Zeiten. Resignieren oder Gestalten*, Weinheim: Beltz (PVU).

Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (2002): *Das Erziehungssystem der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas/Schorr, Karl Eberhard (1979): Das Technologiedefizit in der Erziehung und die Pädagogik, in: Dies. (Hg.): *Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 11-40.

Merton, Robert K. (1948): The self-fulfilling prophecy, in: *The Antioch Review*, 8(2), S. 193-210.

Noji, Eryk/Vormbusch, Uwe (2018): Kalkulative Formen der Selbstthematization und das epistemische Selbst, in: *Psychosozial*, 41(3), S. 16-34.

- Polanyi, Karl (1977) [1944]: *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Wien: Europa Verlag.
- Priddat, Birger P. (2014): *Prognose als plausible Narration*, in: Alberto Cevolini (Hg.): *Die Ordnung des Kontingenten. Beiträge zur zahlenmäßigen Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS, S. 251-279.
- Prokic, Tanja (2018): *Disruptive Storytelling. Notes on E.T.A. Hoffmann*, in: Lars Koch/Tobias Nanz/Johannes Pause (Hg.): *Disruption in the Arts. Textual, Visual and Performative Strategies for Analyzing Societal Self-Descriptions*, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 85-104.
- Rosa, Hartmut (2005): *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt am Main: stw.
- Schlickers, Sabine/Vera Toro (Hg.)(2017): *Perturbatory Narration in Film. Narratological Studies on Deception, Paradox, Empuzzlement*, Berlin/Boston: De Gruyter.
- Sennett, Richard (1998): *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*, Berlin: Berlin Verlag.
- Stark, David (2009): *The Sense of Dissonance. Accounts of Worth in Economic Life*, Princeton & Oxford: Princeton University Press.
- Taylor, H. C./Russell, J. T. (1939): *The relationship of validity coefficients to the practical effectiveness of tests in selection*, in: *Journal of Applied Psychology*, 23, S. 565-578.
- Tenorth, Heinz-Elmar (1999): *Technologiedefizit in der Pädagogik? Zur Kritik eines Mißverständnisses*, in: Thomas Fuhr/Klaudia Schultheis (Hg.): *Zur Sache der Pädagogik. Untersuchungen zum Gegenstand der allgemeinen Erziehungswissenschaft*, Bad Heilbronn: Klinkhardt, S. 252-266.
- Wagner-Egelhaaf, Martina (2013): *Auto(r)fiktion. Literarische Verfahren der Selbstkonstruktion*, Bielefeld: Aisthesis.
- Willems, Herbert (2012): *Synthetische Soziologie. Idee, Entwurf und Programm*, Wiesbaden: Springer VS.
- Wimmer, Michael (2014): *Pädagogik als Wissenschaft des Unmöglichen. Bildungsphilosophische Interventionen*, Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Windolf, Paul (Hg.) (2005): *Finanzmarkt-Kapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen*, Wiesbaden: VS Verlag.